

Amtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.
Brod = Taxe
für die nächsten 8 Tage:
6 Pf. Kernenbrod kosten 23 fr.
6 Pf. schwarzes dto. „ 21 fr.
1 Kreuzer-Meden hat zu wägen
5 Loth 2 Quint.
Durchschnittspreis von 1 Simri
Kernen 2 fl. 29 fr.
Am 13. Mai 1857.
Stadtsthultheisenamt.
Kohn.
Gef. R. Oberamt.
Alt. Mühlischlegel,
ges. St.-B.

Stadt G m ü n d.
Zweiter Wohnhaus-Verkauf.
In der Verlassenschafts-
sache der + Ehefrau des
Schneidermeisters Johannes
Schönleber wird
das vorhandene 3stöckige Wohn-
haus in der Wilded mit Keller
neben Ignaz Bez, nebst
1 Ruthen 6' Garten dabei,
Anschlag 500 fl.
Mittwoch den 3. Juni
Vormittags 11 Uhr
nach den Bestimmungen des Ex-
ecutions-Gesetzes zum zweitenmal
im öffentlichen Aufstreich zum Ver-
kauf gebracht.
Den 12. Mai 1857.
Rathschreiber Bichler.

Stadt G m ü n d.
In der Verlassenschaftsmasse
der kürzlich verstorbenen Frau
Kaufmann Wanner's Wittwe
kommen nachstehende Realitäten
und Fahrniß-Gegenstände unter
waisengerichtlicher Leitung in fol-
gender Weise im öffentlichen Auf-
streich zum Verkauf:
A. Mittwoch den 20. Mai d. J.
Vormittags 11 Uhr
auf dem Rathhaus dahier:
1) 2 5/8 Morgen 29,0 Ruthen
Gras- und Baumgut mit
Gemüsegarten beim St.
Salvator an der Staats-
straße nach Lorch mit darin
befindlichem zweistöckigen
Wohnhaus,
6 3/8 Morgen 29,8 Ruthen
desgleichen zwischen dem
Mühlbach und dem Weg
auf den Salvator mit dazu
gehörigem 1stöckigen Wohn-

haus und 1stod. Scheuer
mit Anbau,
2) 1 1/8 Morgen 9,3 Ruthen
Wiesen am Nepper neben
Bäcker Anton Flaig und
Goldarbeiter Bogenhardt,
3) 1 1/8 Morgen 39,6 Ruthen
Wiesen ebendasselbst neben
Bäcker Flaig und Gebrüder
Heizmann.
B. Am gleichen Tag
Nachmittags 1 Uhr
auf dem Rathhaus:
4) 1 einstöckige Scheuer mit An-
bau und 17,8 Ruthen Hof-
raum dabei,
1 unter dieser Scheuer befind-
licher großer gewölbter Kell-
er im Freudenthal, worauf
seit her eine Weinhandlung
mit gutem Erfolg betrieben
wurde.

Von Nachmittags 2 Uhr an
gegen baare Bezahlung im Keller
im Freudenthal:
178 Eimer in Eisen gebundene
Wein-Fässer,
6 Fuhr-Faß.
Ferner eimerweise die vorhan-
denen Wein-Vorräthe, bestehend in:
1 1/2 Eimer 1846r rother Stoc-
heimer,
1 1/4 Eimer 1846r Federberger,
2 1/4 Eimer 1846r Neckarwein,
2 Jmi 1846r Schalksteiner,
29 Eimer 1856r Erlenbacher,
Ebersberger und Großbott-
warer,
1 Eimer 1855r Mischling,
2 1/2 Eimer 1856r ditto,
Johann
ca. 5 Eimer Weinhese.
Den 12. Mai 1857.
Im Auftrag
der Erbs-Interessenten:
Rathschreiber Bichler.

G m ü n d.
Pacht-Gelder.
Diesenigen Personen, welche
noch mit Pachtgeldern pro Georgi
1857 im Rückstande sind, werden
aufgefordert, dieselben
binnen 8 Tagen
zu bezahlen, da sie nach Verfluß
dieser Zeit ohne Rücksicht einge-
klagt werden.
Am 12. Mai 1857.
Hospital-Verwaltung.
Kraus.

G m ü n d
Logis-Vermiethung.
Die Wohnung im obern Stock
des Waisenhauses ist auf Jakob
d. J. zu vermieten.
Den 6. Mai 1857.
Kirchen- und Schulpflege.
Müleisen.
B ö h m e n k i r c h.
Oberamts Geislingen.
Farren-Verkauf.
Am Freitag den 22. Mai d. J.
Nachmittags 1 Uhr
wird von der Gemeinde ein gut
genährter, circa 7 Etr. schwerer
Farren im Aufstreich gegen baare
Zahlung auf hiesigem Rathhaus
verkauft, wozu Liebhaber eingela-
den werden.
Den 11. Mai 1857.
Gemeinderath.

Bermischte Anzeigen.
G m ü n d.
Lampen-Öel,
Keps-Öel und
Lein-Öel
verkauft billigst
C. F. Reinhardt.

G m ü n d.
Geschäfts-Empfehlung.
Einem hiesigen und auswärtigen geehrten Publikum
zeigen wir an, daß wir jeden Auftrag in Bug-Arbeit und
Kleidermachen auf's Billigste und nach neuestem Geschmac
reell und solid ausführen.
Zu recht vielen Aufträgen empfehlen sich
Pauline Meisel, Modistin.
Emilie Koch, Kleidermacherin,
früher bei Nannette Seifert,
wohnhaft im Hause des Hrn. Kfm. Walter
bei pens. Landjäger Scheible
neben Tuchmacher Hämmerle.

G m ü n d.
2 bis 3 Drehergesellen finden
bei gutem Lohn dauernde Beschäf-
tigung. Wo? sagt die
Redaktion.
G m ü n d.
Maurermeister Börsch in der

G m ü n d.
Frische Füllungen
von
Berger,
Dizenbacher,
Friedrichshaller,
Kiffinger (Ragoczi),
Mergentheimer,
desgl. concentrirtes,
Pillnaer,
Rippoldsauer,
Saidschützer,
Selterfer und
Wildunger
Mineral-Wasser
sind wieder eingetroffen bei
C. F. Reinhardt.

G m ü n d.
Kräuter-Käse
bester Qualität empfiehlt.
Conditior Zieher.
L a u t e r n.
Einen Lehrjungen nimmt in
die Lehre
Brezler, Schreinerstr.

G m ü n d.

Heu zu verkaufen.

Unterzeichneter hat ein starkes Quantum Heu besser Qualität zu verkaufen und gibt solches in beliebigen Quantitäten, von 5 Ctr. aufwärts, ab.

L. Schleicher
am Hahnenbach.

G m ü n d.

Einige Centner Heu hat zu verkaufen

Joseph Brobbeil,
Sattlermeisters Wittwe.

Den 13. März 1857.

P o r c h.

Fahrniß-Versteigerung.



Aus
der Ver-
lassen-
schafts-
Masse.

der verstorb. Amtspfleger Kapff Wittwe dahier wird am Montag und Dienstag den 18. und 19. dieses Monats, von Vormittags 8 und Nachmittags 1 Uhr an gegen gleich baare Bezahlung verkauft:

etwas Gold und Silber, silberne

Uhren, Bücher, Frauenkleider, Leibweißzeug, Betten, Bett- und Tischzeug, Küchengeräth von Messing, Zinn, Eisen u. Blech, 1 kupferner Waschkessel, Porzellan, englisches Steingut, Glas, etwas Schreinwerk, worunter ein alter Sopha, 2 geschliffene Kinder-Commode, 1 Standuhr, Klostertruhen, Koffer und sonstiger Hausrath, wie auch Fass- und Handgeschir, darunter Fässer von 1 Zmt bis 2 Eimer.

G m ü n d.

Für eine stille Familie ist bis

Jakobi ein freundliches Logis zu vermieten bei
Georg Luz,
auf der Badmauer.

G m ü n d.

Verlorenes.

Verlorenen Sonntag ging von der Kapuzinergasse bis zur Remsbrücke ein silbernes (vergoldetes) Arm-Bracelet verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen gute Belohnung auf der Polizeiwache abzugeben.

Empfehlende Erinnerung.

Anadoli oder orientalische Zahneinigungsmaße in Gläsern zu 36 kr., in Schachteln zu 12 kr. und zu 24 kr. Mehr als alle andern Mittel dient es, um die Zähne auf die schmerzloseste und unschädlichste Weise zu reinigen und blendend weiß wie Elfenbein herzustellen und zugleich das Zahnfleisch fest und gesund zu machen. Mailändischer Haarbalsam zu 30 kr. u. 54 kr. Eau d'Alirona oder feinste flüssige Schönheits-Seife zu 20 kr. und 40 kr. Eau de Mille fleurs und Extrait Eau de Cologne triple zu 18 kr. und zu 36 kr. Essence of Spring-Flowers zu 21 kr. Es-Bouquet zu 16 kr. Duft-Essig zu 15 kr. Macassar- und Klettenwurzel-Öel zu 9 und 12 kr. das Glas.

Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.

Allein-Verkauf in Schwäbisch Gmünd bei Franz v. Auer's Wittwe.

W ü r t t e m b e r g.

Stuttgart, 10. Mai. Heute hielt der von seiner Sendung nach Rom zurückgekehrte Herr Stadtpfarrer v. Danneker wieder seine erste Predigt in der hiesigen kathol. Stadtpfarrkirche. Unter Zugrundlegung des Textes Philippi 1, 3: „Ich danke meinem Gott, so oft ich euer gedente“ drückte er seinen Dank für die ihm gegönnte Stunde des Wiedersehens und den ihm von seinen Gemeindegliedern bereiteten, über alles Erwarten freundlichen Empfang aus. Hierauf knüpfte er einen Rückblick auf die seitherigen Vorkommnisse in der Gemeinde und berührte dabei den schmerzlichen Verlust, den dieselbe durch das Hinscheiden der edlen Gräfin Theodolinde von Württemberg erlitten habe. Sodann entwarf er in lebendigen, Geist und Gemüth in gleicher Weise anziehenden Zügen ein Bild von dem Eindrucke, den die Stadt Rom auf ihn gemacht habe. Am Schlusse erwähnte er, daß er zwei Dinge von Rom mitgebracht habe, nämlich für's Erste die Botschaft des Friedens. Seine Majestät unser gnädigster König habe nach der Weisheit und Gerechtigkeit seines erhabenen Geistes zu Verhütung eines Konfliktes zwischen Kirche und Staat durch sein hohe Regierung Anträge an den heil. Stuhl bringen lassen, welche eine friedliche Vereinbarung herbeigeführt haben. Durch diese Vereinbarung seien nach dem eigenen Ausspruche der höchsten kirchlichen Autorität die Rechte der Kirche gewahrt und fremde Rechte nicht berührt, geschweige denn verkürzt. Er hoffe und sei es überzeugt, daß dieselbe nicht nur in unserm engern Vaterlande, sondern auch in weitem Kreise Segen bringen werde. Hiemit verbinde er den Wunsch und die Bitte, daß jede Freude und jedes Gute, das aus dieser Vereinbarung erwachse, als ein Gebet zum Himmel aufsteigen möge für die ehrwürdigen Häupter Sr. Majestät unseres Königs und Sr. Heiligkeit des Papstes. Endlich bringe er von Rom den apostolischen Segen mit, den der Redner sofort der tiefgegriffenen Gemeinde ertheilte. Morgen wird der Hr. Stadtpfarrer eine Reise zum hochw. Bischofe nach Rottenburg antreten.

D e u t s c h l a n d.

Würzburg, 8. Mai. Eine Sendung der neuen Vereinsthaler (1 fl. 45. kr.) aus der Münchener Münze ist dieser Tage hier eingetroffen.

Wien, 7. Mai. Obwohl bis jetzt die von mehreren Seiten gemachten Angaben rücksichtlich der bevorstehenden Wiederaufnahmen der diplomatischen Beziehungen zwischen den Höfen von Wien und Turin die offizielle Bestätigung noch nicht erhalten haben, so zweifelt hier doch Niemand mehr, daß in kurzer Zeit die beiderseitigen Gesandtschaftsposten wieder besetzt werden; gewiß ist

es, daß vor einigen Tagen der englische Gesandte Sir H. Seymour dem Grafen Buol im vertraulichen Wege die Mittheilung machte, daß das Turiner Cabinet die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen gerne sehen würde, und sich, um dieselbe anzubahnen, entschlossen habe, eine formelle Satisfaktion zu geben.

Wien, 10. Mai. Ein kaiserliches Handbillet, datirt Budapesth, 9. Mai, ertheilt für alle nicht lombardisch-venetianischen Unterthanen, die wegen Hochverraths, Aufstandes, Aufruhrs inhaftirt sind, vollkommene Amnestie und befehlt ihre sofortige Freilassung. Die Flüchtlinge sind ausgenommen.

Berlin, 9. Mai. Die in mehreren Blättern umlaufende Behauptung, daß Frankreich in der dänisch-deutschen Streitfrage neuerdings eine große Zurückhaltung zeige und sich für alle Fälle freie Hand gesichert habe, findet hier keine Bestätigung. Frankreich hat wiederholt ganz unumwunden erklärt, daß es den dänisch-deutschen Streit nicht anders als eine innere Bundesangelegenheit zu betrachten vermöge. Es steht inmitten der Parteien und ertheilt nach beiden Seiten hin den Rath, diese Angelegenheit möglichst bald in gütlicher Weise zu erledigen, damit dieselbe bei einer Steigerung der schon obwaltenden Verwickelungen nicht einen allgemeinen europäischen Charakter annehme.

Leipzig, 6. Mai. Im Wollhandel ist diesmal große Stille vorhanden. Die Zufuhr betrug circa 4000 Ctr., darunter 2000 Ctr. aus Oesterreich, bestehend in Einschur- und Gerberwollen, Loden etc., wovon aber bis jetzt kaum 1000 Ctr. verkauft worden sind. Als Ursache stehen oben an die hohen Forderungen und halten sich außerdem Käufer noch vom Markte zurück, weil die Wollschur nahe bevorsteht und ein Rückgang der Preise erwartet wird. Man scheint dabei den Erfolg der gegenwärtigen Londoner Auktion von 65,000 Ballen australischer Wollen, die um 2 Pence per Pfund billiger bezahlt werden, im Auge zu haben.

Göttingen, 6. Mai. In der Nacht vom 4. zum 5. v. M. haben Studirende den Versuch gemacht, die vor dem Geismarthore hieselbst belegene Wohnung des Oberamtmanns Zacharia zu demoliren, und zwar, wie die hannoverschen Nachrichten vernehmen, weil derselbe einem Wirthe in der Nähe der Stadt es abgeschlagen hatte, Tanzmusik in seiner Schenke, woselbst Studenten fast allein verkehren, zu halten.

S c h w e i z.

Bern, 7. Mai. Der Bundesrath hat verordnet, daß die Hafenschanze in Romanshorn und andere während des letzten Feldzugs errichteten Werke bloß von untergeordnetem Werth wie-

der dem Boden gleich gemacht, und die betreffenden Terrains einem friedlichen und produktiven Zweck zurückgegeben werden sollen.

England.

London, 7. Mai. In den letzten Tagen wurden auf dem Medway bei Chatam sehr interessante und glückliche Versuche mit einer neuen Feldkettenbrücke angestellt. Das Hauptverdienst der Erfindung besteht in ihrer Einfachheit; binnen weniger als drei Stunden kann man die Feldbrücke über einen 50 bis 100' breiten Fluß schlagen, die schwersten Feldgeschütze und jede beliebige Anzahl Fußvolk und Reiterei darüber passieren lassen, und in außerordentlich kurzer Zeit kann man die Brücke wieder zusammenlegen und damit weiter marschiren. Die Erfindung ist vom Sergeant-major J. Jones, von den königl. Ingenieuren.

London, 8. Mai. Lord Granville hat im Hause des Lords angezeigt, daß General Dutram am 5. April die Nachricht von dem Abschluß des Friedensvertrags mit Persien erhalten habe und daß die Feindseligkeiten eingestellt worden seien.

Gewerbe und Landwirthschaft.

Stuttgart. (Gegen das Dürrewerden der Reben.) Es liegen aus sehr vielen Weingegenden unseres Landes Berichte darüber vor, daß eine außergewöhnliche Menge von Stöcken dürr werden, was in einzelnen Fällen, besonders beim welschen Gewächs, so verbreitet auftritt, daß bis zu 10% der Stöcke abgestorben scheinen. Diese Erscheinung kann als eine Folge der bekann- ten Traubenkrankheit angesehen werden und scheint durch die Reihe von nasskalten Frühjahren, die wir seit 1849 erlebten, außerordentlich begünstigt worden zu sein. In der Regel weiß der Weingärtner, wenn die Schenkel am Boden schwarz und dürr geworden sind, nichts besseres zu thun, als den Stock, welchen er für unfehlbar verloren hält, auszuhauen; bei näherer Untersuchung findet man aber, daß alle diese Stöcke im Boden vollkommen gesund sind, ein sofortiges Aushauen derselben also keineswegs geboten erscheint. Ein erfahrener, mit den praktischen Verhältnissen vollkommen vertrauter Weingärtner, der diese Krankheit schon früher, wo sie allerdings nicht in dem weiten Umfange, wie gegenwärtig, auftrat, beobachtet hatte, rettete mehr als die Hälfte der angegriffenen Reben dadurch, daß er die Stöcke bis auf die unterste Wurzel etwa einen Schuh tief aufräumte, so daß die Stange des einzelnen Stockes ganz frei stand, die Grube aber so lange offen blieb, bis das Holz, welches sich an der Stange ansetzte, im Herbst reif war. Die auf solche Weise geretteten Stöcke befinden sich noch jetzt nach Jahren im schönsten Zustande und zeigen durch nichts an, daß sie einst krank waren. Ein besonderes Augenmerk ist aber hierbei auf die jungen Triebe zu richten, die aus der entblößten Stange in Wälde auszuschlagen beginnen, indem sie nicht so fest sitzen, wie die aus gewöhnlichen Augen am Stock hervorgegangenen, und deshalb leicht vom Winde abgerissen werden können, weshalb es nöthig ist, daß sie stets sehr sorgfältig an Pfähle angebunden werden. Später werden sie wie die gewöhnlichen Triebe beschnitten. Da durch die Anwendung dieses einfachen, durch die Erfahrung stets erprobten Mittels in manchen Fällen ein nicht unbedeutender Schaden verhütet werden kann und dasselbe ohne alle Schwierigkeit anzuwenden ist, so glauben wir namentlich die Ortsvorstände derjenigen weinbautreibenden Gemeinden, in welchen die fragliche Krankheit einige Ausdehnung erhalten hat, ersuchen zu sollen, ihre Ortsangehörigen näher damit bekannt zu machen, und bemerken nur noch, daß es in älteren Feldern, in welche seit ihrer Bestockung schon viele Erde getragen wurde, genügen dürfte, die einzelnen Schenkel zu entblößen und sie dem Zutritt der Luft und des Lichts auszusetzen. Bei jüngeren Feldern ist das ganze Verfahren ohnedies sehr leicht auszuführen. Im Uebrigen dürfte gerade jetzt die passendste Zeit sein, dasselbe in Aus- führung zu bringen. (St. A.)

Beitrag zur Verbesserung des Fortepiano.

Von G. Welcker aus Gontershausen.

An allen uns bis jetzt bekannten Fortepiano's steht der kleine Steg nur in mittelbarer Verbindung mit dem Resonanzboden und bildet mit dem Holztheile, Stimmstock genannt, einen vereinigten Körper. Die durch den Anschlag der Hämmer aus ihrer ruhigen

Lage in schwingenden Zustand versetzten Saiten nöthigen dabei diesen Stimmstock stets zu einem bald mehr bald weniger starken Mitschwingen (Zittern), je nachdem dessen Holzmasse, vermöge ihrer elastischen Spannung, Einwirkung ausübt. Das Mitschwingen dieses nicht resonirenden Körpers wirkt jedoch, und ganz besonders im Diskant, in dem Maße schädlich auf den musikalischen Sängklang der Töne, als der Zufall es in Bezug auf Anzahl und Zeiträume der Stöße mehr oder weniger mit den Schwingungen der Saiten in Uebereinstimmung brachte.

In diesem regellosen, die physische Harmonie der Saitenschwin- gungen störenden Mitschwingen des Stimmstocks, das in dem nämlichen Maße, wie bei den Saiten, auch auf die Schwingungen des Resonanzbodens schädlich einwirkt, suche ich aber hauptsächlich den Grund, daß ein und derselbe Meister bezüglich der Dualität des Klanges öfter ganz von einander verschiedene Instrumente liefert. Die Bildung oder Erzeugung der poetisch sangreichen, rein musika- lischen Klänge in Klavier-Instrumenten läßt sich demnach weder durch wissenschaftliche Kenntnisse und Berechnungen, noch durch die prak- tischen Kunstgriffe eines Meisters vorher feststellen.

Die Beobachtung einer schwingenden Violinsaiten und des ein- fachen Weges, auf dem dieselbe ihre Schwingungen dem vollendeten, ganz resonirenden Körper mittheilt, wobei der Steg den Vermittler bildet, durch den wir uns überzeugen können, wie wir durch Ab- oder Zuthun seiner Höhe und Dicke, mithin seines Gewichts, ein und derselben Violine starke und schwache, stumpfe und sangvolle Klänge verschiedener Farbe und Charakter entlocken können, führte mich indes schon vor längerer Zeit auf den Gedanken, diese durch nichts gehemmten Schwingungen auf ähnliche Art für den resoni- renden Körper (Klangboden) des Klaviers zu übertragen. Ich trennte daher an einem Pianino den kleinen Steg gänzlich vom Stimmstock und brachte ihn mit dem Resonanzboden in unmittelbare Verbindung. Das Resultat dieser Operation war über Erwarten günstig und berechtigt zu der Hoffnung, daß in diesem Verfahren der Schlüssel liegt, durch den sich eine überzeugende Theorie be- gründen läßt, mittelst der die Praxis des Klavierbauers bei ge- wissenhafter Anwendung stets sicher geht. Ich glaube daher, zum Fortschritt des Klavierbaues nicht Unerhebliches beizutragen, wenn ich diesen ersten, daher keineswegs erschöpften Versuch veröffentliche und dadurch Andern Gelegenheit biete, die Sache weiter zu verfol- gen, zumal da Körperleiden mir Mittel und Gelegenheit rauben, Gebrauch davon zu machen. Auf Verlangen bin ich gern bereit, nähere Auseinandersetzung der speziellen Behandlung durch Zeich- nung anschaulich zu machen.

Eine andere gleich wichtige Entdeckung, das schädliche Mitsch- wingen des Stimmstocks zu entkräften und Flügel im Diskant sang- reich und volltönend zu machen, ergab sich mir aus dem Versuche einer Verbindung des Stimmstocks mit dem Kastenboden. Ich wandte nämlich zwei Eisenspreizen in lothrechter Stellung an, welche, durch beide Theile gehend, so eingerichtet waren, daß ersterer mit letzterem mittelst Schraubenmutter gespannt werden konnte. Die Platten der Eisenspreizen ließ ich auf den über die Stegstifte hin liegenden, uneigentlich sogenannten Klangstock aufrücken. Dieses einfache, noch von keinem Andern versuchte Mittel wirkt so außer- ordentlich auf Verstärkung des Sängklanges eines Flügels, daß selbst alte Instrumente mit ganz stumpfen Tönen durch richtige An- wendung desselben klingend werden.

Gembl. a. W.

Der Wilddieb.

(Fortsetzung.)

Die beiden Diener redeten noch Einiges hin und her und gingen endlich, ihren Vorsatz auszuüben. Sie hatten sich in ihrer Voraussetzung nicht getäuscht, denn nach kurzer Zeit kehrten sie mit Flohr zurück. Sie schoben ihm ein Glas Wein hin, gaben ihm noch einige Verhaltensregeln und schlichenachte davon, nach- dem ihnen der Tischler mit Hand und Mund versprochen, sie in dem gegenüberliegenden Zimmer nach einigen Stunden zu wecken. Flohr fand sich nun allein bei der Leiche der jungen Gräfin.

Das Männlein nahm sich in dem zwar düstern, aber prächtigen Zimmer seltsam aus; er, der schlichte Handwerksmann neben dem Sarge des reichen Grafenkindes. Hier goldenes Geschmeide,

Perlen und Diamanten neben Seide und Sammt, dort ein grobes, abgetragenes Gewand, das jedes, auch des kleinsten Schmuckes entbehrete. Hier das blühende, junge Leben die Beute des unerbittlichen Todes, dort der matte, unter Sorgen und Leiden früh gealterte Greis, dessen Lebenskraft denn doch immer noch frisch sein mußte, das Erlebnis, wie das am Vormittag, ohne ihn gänzlich zu zermalmen, an ihm vorübergehen konnten.

Flohr schaute zunächst im hohen Gemache sich um, nachdem seine Augen an den Kerzenschimmer sich etwas gewöhnt hatten, und als seine Blicke auf die Todte fielen, erstarrte er fast vor der Pracht und dem Glanze aller der Dinge, die sich ihm zeigten. Zuletzt aber schaute er eine Zeit lang unverwandt die junge Gräfin an, die so schön, wenn auch bleich, starr und kalt, vor ihm lag, wie er noch nie eine Leiche gesehen zu haben sich erinnerte. Er vergaß, im Anblick der Entschlafenen versunken, auf Augenblicke sein eigenes Leid und Weh, trat ganz nahe an den Sarg heran, strich sacht und leise mit der Hand über Wange und Stirn des jungen Mädchens, und sagte: „Ach, du armes Kind, die du so vornehm warst und so reich und schön, wie ist es doch mit dir so plötzlich anders geworden: Der gestrenge Graf, dein Vater, würde viele Tausende hingeben, vermöchte er dich in's Leben zurückzurufen, und doch muß er jetzt sehen, daß du nun dem geringsten seiner Unterthanen gleich bist, die da draußen liegen auf dem Friedhofe. O, unerklärliches Walten Gottes! Ich, der arme, hart darnieder gebeugte Mann, den sie diesen Morgen mit Schimpf und Schande durch die Straßen des Städtchens schleppten, gleich einem Verbrecher, ich lebe, und die morsche Hülle hält noch immer zusammen, während dieses lebensfrohe, glückliche Mädchen trotz aller Doktoren und Pflege in das Grab sinken muß.“

Er schwieg und ergriff, seiner übernommenen Pflicht eingedenk, eine Lichtscheere, die er handhabte. Dann schlich er nach dem kleinen Tisch hin, an welchem die Diener gesessen, und ließ sich behutsam auf einen Sammetstisch nieder. Er stützte den Kopf in die Hand und gedachte mit der tiefsten Behmuth der Seinen zu Hause, die um ihn gewiß die höchste Sorge hatten. Seine Versuche, vor den Grafen zu gelangen, waren vergeblich gewesen, und über seinen Sohn, der ja mit ihm in demselben Schlosse gefangen saß, hatte er nicht die geringste Auskunft erhalten. Er hatte in ein Thurmgefängnis abgeführt werden sollen, und nur dem zufälligen Umstand, daß der verrostete Schlüssel beim Oeffnungsversuche im Thürschlosse gebrochen war, hatte er seine einstweilige Unterbringung in einem Zimmer des Schlosses zu verdanken. Die freundliche Zusprache der schlafbedürftigen, ermatteten Diener hatte ihn etwas aufgerichtet und er hoffte, seine Unschuld werde und müsse an den Tag kommen. Für seinen armen Sohn bangte ihn um so mehr, als er wußte, daß der Wilddiebstahl auf's Unerbittlichste geahndet wurde, und Milderungs-Gründe bei dem Grafen keinen Zugang fanden.

Indem er nun so dasaß, gewahrte er das volle Weinglas vor sich und instinkartig langte er darnach und führte es an seine Lippe. Er that einige Schlucke und eine wohlthätige Wärme begann seinen Körper zu durchströmen. O, wie gern hätte er den übrigen Inhalt im Glase seiner lieben Kranken daheim gereicht, die der Stärkung noch bedürftiger war, als er. Und in düsteres Nachdenken versunken, saß er eine geraume Zeit da und starrte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Originelle apothekarische Bonbons-Empfehlung.)
In der „Trierer Zeitung“ empfiehlt der dortige Apotheker Gerre-

valle: „Wurmtreibende Cantonins-Bonbons“ nicht nur in gewöhnlicher Zeitungsprosa, sondern in variabel Tasso'schen Versen. Er beginnt nämlich poetisch:

„So wie man öftermal dem frankten Kinde
Des Bechers Rand mit süßem Raß bestreicht;
Die bittern Säfte trinkt es dann betrogen,
Und hat sich Leben aus dem Trug gesogen.“

und setzt dann in erläuternder Prosa hinzu: „Die Verse des berühmten Dichters Tasso finden die richtigste Anwendung auf meine Bonbons, indem an diesen der Beigeschmack des Cantonin derart beseitigt ist, daß ein jedes Kind damit getäuscht werden kann.“ — Wir erkennen daraus, daß Trier nicht fern von Venedig, wo die Bootsknechte auch Tasso'sche Verse recitiren: Tasso gegen die Würmer — ist aber doch noch origineller.

Ein merkwürdiger Spuß.

Der berühmte Jurist Hofrath Hellfeld in Jena erzählte einmal in Beisein mehrerer Professoren folgende Geschichte: „Es wurde bei unserer Fakultät wegen eines Cavalleristen, der einer Mordthat halber in Untersuchung war, ein drittes Urtheil eingeholt, nachdem ihm schon 2 Urtheile das Schwert zuerkannt hatten. Nachdem ich die Akten sorgfältig durchgesehen, und im Begriff war, das Urtheil den vorigen beiden beifälligen abzufassen, es war gegen elf Uhr Abends, so schlug Etwas, wie mit einer Spitzgerte, an mein Fenster, und bald wiederholte es den Schlag. Ich weckte meinen Famulus, unter dem Vorwande, er solle bei mir bleiben, weil mir nicht wohl sei. Jetzt schlug es wieder ans Fenster. — „Haben Sie etwas gehört?“ fragte ich. — „Ja!“ sagte er, „es war, als ob etwas an's Fenster schlage.“ — Ich: „Es war vielleicht eine Fledermaus. Wie kam es Ihnen vor?“ — Er: „Wie eine Spitzgerte.“ — Geirrt, dachte ich, hast du dich also nicht. Und somit bot ich ihm eine gute Nacht. Durch alle diese Umstände aufmerksam gemacht, der Cavallerist — die Spitzgerte — ich, im Begriff ihm das Leben abzusprechen — verschob ich die Abfassung des Urtheils bis auf den folgenden Abend, wo ich die Akten nochmals auf das sorgfältigste durchlas, und in der Meinung: Der Mensch ist doch wohl unschuldig. Jetzt entdeckte ich unter den verwickelten Umständen einen einzigen, wo es sodann, nach der eidlichen Abhörung eines Fleischerknechts, bei Zuchthausstrafe bis zu weiterer Darthung seiner Unschuld verblieb. Veinake ein Jahr darauf bekannte derselbe Fleischerknecht, der Diebstahls wegen in Untersuchung gekommen war, daß er die Mordthat begangen habe, deren der Cavallerist beschuldigt worden war. — Wer etwa bei dieser Geschichte eines Hellfeld lachte, bedenke, daß dieser klassische Rechtsgelehrte in juristischen Streitfällen stets als Orakel galt.“

Frühling = Lied.

Von Bernhard Cendrat.

Ein lauter Wind gezogen kam,
Als ob es Frühling wär';
Die Weilchen thun die Augen auf
Und schau'n vergnügt umher.

Da fiel ein Reif wohl in der Nacht,
Ein Rebel hüllt den Wald,
Die Weilchen in der Morgenfrüh',
Die lagen blaß und kalt.

Was siehst du mich so schmerzlich an,
Du welke Blume du?
Schließ' nur die jungen Neugelein
Ganz leise, leise zu!

Weiß auch ein Herze, jung und schön,
Wie du zum Lenz erblüht,
Von süßer Lust, von süßem Weh
Im tiefsten Grund durchglüht.

Doch eh' es kam zur Sommerzeit,
War's schon geknickt und kalt!
Ja, wenn ein Reif herniederfällt,
Welkt Herz und Weilchen bald!